

Mitte September des Jahres 1887 fand in Wiesbaden eine Ausstellung wissenschaftlicher und ärztlicher Instrumente statt. Da waren alle feinmechanischen Firmen der damaligen Zeit vertreten, nicht zuletzt Hartmann & Braun.

Ich selbst war damals als Lehrling auf dem Ausstellungsstand meiner Dresdener Lehrfirma tätig und betrachtete mit unverhohlener Bewunderung immer und immer wieder die ausgestellten Spiegelgalvanometer, Meßbrücken, Tangentenbusolen und was es bei dieser Firma sonst noch gab und hörte nicht auf, die Exaktheit und Sauberkeit ihrer Ausführung zu bestaunen. Daneben erschien mir schon der Name sympathisch, ich konnte nicht sagen weshalb. Auf jeden Fall keimte der Wunsch auf, dort einmal zu arbeiten. Eine Stelle bei dieser Firma galt bei mir hinfort als das erstrebenswerte Ziel.

Als ich nach meiner Auslandszeit im Jahre 1892 nach Deutschland zurückkehrte, gelang es mir, bei Hartmann & Braun angenommen zu werden. Am 25. Mai 1893 trat ich dort ein. Bockenheim war noch eine selbständige Stadt mit durchaus kleinstädtischem Gepräge. Der Aufenthalt hier hatte etwas Anheimelndes und dem entsprach auch das Wesen der Fabrik, die in Wirklichkeit keine war. 94 Köpfe machte die ganze Belegschaft aus. Werkführer waren Hermann Oppel für die Werkstätte 1, Richard Fischer für die Werkstätte 2 und Georg Troll für die Telefonwerkstätte. Außerdem bestand eine Installationsabteilung unter Alexander Peschel. Dazu kamen: 39 Mechaniker, 1 Schlosser, 2 Schreiner, 6 Eichmechaniker, 6 Hilfsarbeiter, 8 Hilfsarbeiterinnen, 1 techn. Praktikant, 5 Konstrukteure, 9 Monteure und Kesselwärter, 8 Kaufleute und 1 Packer.

Von den Inhabern war Herr Eugen Hartmann zur Zeit meines Eintritts auf der Weltausstellung in Chicago. Herrn Wunibald Braun jedoch lernte ich bald bei seinem Rundgang durch die Werkstätten kennen, wobei er an meiner Drehbank die darunter liegenden Hartgummispäne zu beanstanden fand.

Die obere Werkstätte wurde von Hermann Oppel betreut. Hier wurden die wissenschaftlichen Instrumente hergestellt, die ich seinerzeit schon in Wiesbaden bestaunt hatte. Herr Oppel war ein ganz besonderer Mensch. Nicht sehr redewand, hatte er eine kurze Ausdrucksweise an sich, die in Verbindung mit seiner gedrungnen Gestalt und seinem sonstigen Wesen Respekt einflößte. Seine Fähigkeiten als Feinmechaniker und Konstrukteur waren über jeden Zweifel erhaben. In geschäftlichen Dingen war mit ihm nicht gut Kirschen essen. Im privaten Verkehr war er kaum wieder zu erkennen; da konnte er sogar liebenswürdig sein.

In der unteren Werkstätte stellte Richard Fischer die von ihm konstruierten elektromagnetischen, sowie die Registrierapparate und ähnliches her. Fischer war ein Feinmechaniker der alten Schule. Er war als erster Gehilfe der Firma schon seit der Gründung dabei. Sein vielleicht allzu bescheidenes Wesen kannte nur den Ehrgeiz, etwas zu leisten. Auch als Konstrukteur war er vorzüglich. Es war durchaus die Regel, daß Richard Fischer im Kreise fröhlicher Gesellen draußen im Grünen plötzlich den Bleistift hervorholte und zu aller Schrecken anfang, seine Ideen klarzulegen.

Wenn man heute nach den Personen fragt, die den ausgezeichneten Ruf und die Atmosphäre der Firma begründet haben, so wird man neben den Namen Eugen Hartmann und Oppel auch Fischer nennen müssen.

Die Telefonwerkstätte beschäftigte sich anfangs nur mit der Montage der Fernsprechapparate, zu der die Zubehörteile von Unterlieferanten geliefert wurden. Später wurden dort Apparate hergestellt, die den anderen Werkstätten nicht mehr standesgemäß vorkamen, wie die billigen Kohlenrauschamperemeter und die neu aufgenommenen Hitzdraht-Instrumente. Als Werkführer fungierte Georg Troll. Er war als Optiker-Lehrling bei der Gründung der Firma eingestellt worden. Seine Spezialität waren beiderseits polierte, optisch einwandfreie Stahlspiegel für Kohlrusch-Galvanometer, die sonst niemand fertig brachte. 1887 hatte er die neu entstandene Telefonwerkstätte bekommen. —

*So schildert Hugo Pisch jene ferne Anfangszeit. Auf die Frage, ob er, der fast ein halbes Jahrhundert „dabeigeblichen“ ist, nie habe wechseln wollen, schüttelte er den Kopf:*

Nein, in die Versuchung bin ich eigentlich nie gekommen. Der Grund? Ich habe bei H&B immer selbständig arbeiten können, und es gab bei uns immer Aufstiegsmöglichkeiten, wenn man etwas konnte. Und, es kam noch etwas dazu: Das war das außergewöhnlich herzliche Verhältnis der beiden Chefs zu ihren Mitarbeitern. Eugen Hartmann und Wunibald Braun wurden verehrt, wie ich es in keiner anderen Firma erlebt habe. Ich glaube, auch das gehört zu der „Frage nach den Besonderheiten“ . . .

